

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Allenstätt bei der Erpeditio.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Allenstätt 90 Pf. im O.N.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 138.

Allenstätt, Samstag den 24. November.

1883.

Amtliches.

Nagold.

Bekanntmachung, betr. die Schankgefäße der Wirthe.

Die Vorschriften des nachstehend abgedruckten am 1. Januar 1884 in Kraft tretenden Reichsgesetzes vom 20. Juni 1881, betr. die Bezeichnung des Rauminhalts der Schankgefäße (Reichsgesetzbl. S. 249) weichen in verschiedenen Beziehungen von den bisherigen Bestimmungen ab.

Insbefondere ist hervorzuheben, daß für den Abstand des Füllstrichs vom oberen Rand der Schankgefäße durch § 2 des Reichsgesetzes auch ein Maximalbetrag festgesetzt ist.

Hiedurch werden namentlich die einen alten württembergischen Schoppen haltenden, mit $\frac{1}{4}$ Liter Bezeichnung versehenen Schankgefäße unzulässig.

Auch der Minimalabstand des Füllstrichs ist theilweise abweichend von den bisherigen Vorschriften bestimmt. Sodann werden Schankgefäße von $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$ und $\frac{1}{32}$ Liter, abgesehen vom Branntweinschank, auf welchen sich das Reichsgesetz nicht bezieht, künftig unzulässig und $\frac{1}{4}$ Liter-Gefäße müssen außer mit dem Füllstrich auch noch mit der Bezeichnung des Sollinhalts versehen sein.

Der Zweck der Hinausschiebung der Wirksamkeit des Gesetzes, die Wirthe vor Schädigung durch sofortiges Unbrauchbarwerden ihrer den neuen Vorschriften nicht entsprechenden Schankgefäße theilweise zu bewahren, wird nur dann erreicht werden, wenn die Wirthe solche Schankgefäße nicht mehr anschaffen, welche vom 1. Jan. 1884 an nicht mehr zulässig sind.

In Folge Erlasses des R. Ministeriums des Innern vom 1. Februar 1882, Z. 174 (Minist.-Amtsbl. S. 53) werden die Wirthe hierauf mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß der Gebrauch von Schankgefäßen, welche den Vorschriften des § 2 des Reichsgesetzes entsprechen auch schon vor dem 1. Januar 1884 nicht beanstandet wird.

Den 19. November 1883.

R. Oberamt. Güntner.

Gesetz betr. die Bezeichnung des Rauminhaltes der Schankgefäße vom 20. Juli 1881.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstags, was folgt:

§ 1. Schankgefäße (Gläser, Krüge, Flaschen etc.), welche zur Verabreichung von Wein, Obstwein, Most oder Bier in Gast- und Schankwirtschaften dienen, müssen mit einem bei der Aufstellung des Gefäßes auf einer horizontalen Ebene den Sollinhalt begrenzenden Strich (Füllstrich) und in der Nähe des Strichs mit der Bezeichnung des Sollinhalts nach Litermaß versehen sein. Der Bezeichnung des Sollinhalts bedarf es nicht, wenn derselbe ein Liter oder ein halbes Liter beträgt.

Der Strich und die Bezeichnung müssen durch Schnitt, Schliff, Brand oder Ätzung äußerlich und in leicht erkennbarer Weise angebracht sein.

Zugelassen sind nur Schankgefäße, deren Sollinhalt einem Liter oder einer Maßgröße entspricht, welche vom Liter aufwärts durch Stufen von $\frac{1}{2}$ Liter, vom Liter abwärts durch Stufen von Zehnthellen des Liters gebildet wird. Außerdem sind zugelassen Gefäße, deren Sollinhalt $\frac{1}{4}$ Liter beträgt.

§ 2. Der Abstand des Füllstrichs von dem oberen Rande der Schankgefäße muß

a) bei Gefäßen mit verengtem Halse,

auf dem letzteren angebracht, zwischen 2 und 6 Centimeter,

b) bei anderen Gefäßen zwischen 1 und 3 Centimeter

betragen.

Der Maximalbetrag dieses Abstandes kann durch die zuständige höhere Verwaltungsbehörde, hinsichtlich solcher Schankgefäße, in welchen eine ihrer Natur nach stark schäumende Flüssigkeit verabreicht wird, über die vorstehend bezeichneten Grenzen hinaus festgestellt werden.

§ 3. Der durch den Füllstrich begrenzte Rauminhalt eines Schankgefäßes darf

a) bei Gefäßen mit verengtem Halse höchstens $\frac{1}{30}$,

b) bei andern Gefäßen höchstens $\frac{1}{30}$ geringer sein als der Sollinhalt.

§ 4. Gast- und Schankwirthe haben gehörig gestempelte Flüssigkeitswaage von einem zur Prüfung ihrer Schankgefäße geeigneten Einzel- oder Gesammtinhalt bereit zu halten.

§ 5. Gast- und Schankwirthe, welche den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandeln, werden mit Geldstrafe bis zu einhundert Mark oder mit Haft bis zu vier Wochen bestraft. Gleichzeitig ist auf Einziehung der vorschriftswidrig befundenen Schankgefäße zu erkennen, auch kann die Vernichtung derselben ausgesprochen werden.

§ 6. Die vorstehenden Bestimmungen finden auf festverschlossene (versiegelte, verkapfelte, festverkorke u. s. w.) Flaschen und Krüge, sowie auf Schankgefäße von $\frac{1}{20}$ Liter oder weniger nicht Anwendung.

§ 7. Dieses Gesetz tritt am 1. Januar 1884 in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insigne.

Gegeben Bad Gastein, 20. Juli 1881.

(L. S.) Wilhelm.

v. Böttcher.

Tagespolitik.

— Der Kaiser empfing am Dienstag den russischen Kriegsminister Manowski in längerer Audienz; letzterer wurde später zur kaiserlichen Tafel gezogen.

— Wie es heißt, ist ein Courier von Friedrichsruh mit einem wichtigen Document nach Madrid abgegangen.

— Die unter einem eigenen König stehende, aber von China abhängige Halbinsel Korea ist neuerdings für den Handel fremder Völker erschlossen worden. Die gedeckte Korvette „Leipzig“ bringt jetzt eine deutsche Gesandtschaft nach Korea, welche mit diesem Staate einen Handels- und Freundschaftsvertrag abschließen soll.

— Aus nationalliberalen Kreisen verlautet, der Reichstag würde aufgelöst werden, wenn er den Antrag der Reichsregierung auf Verlängerung des Sozialistengesetzes ablehnen würde.

— Die Thatsache, daß der Kaiser von Rußland ein Geschwader zur Begrüßung des deutschen Kronprinzen nach Genua entsandt hat, wird in Berlin vielfach als politisches Ereigniß aufgefaßt, gewissermaßen als ein demonstratives Bekunden der Absicht, friedliche Beziehungen zu Deutschland zu pflegen. Daß es sich nicht nur um einen dem maritimen Ceremoniell entsprechenden Akt der Courtoisie handelt, scheint der Umstand zu beweisen, daß das befreundete Oesterreich, obwohl es zu den Mittelmeer-Seestaaten gehört, keine Schiffe zur Begrüßung entsandt hat. Man ist gespannt, welche Deutung die französische Presse dem Erscheinen der russischen Schiffe in Genua geben wird.

— Der „Standard“ bringt folgende sonst nicht bestätigte Nachricht aus Wien: „Die

spanische Reise ruft tiefes Mißbehagen sowohl bei der Finanzwelt als bei der diplomatischen Welt hervor. Man traut dem jungen König nicht Herrschaft genug zu über sein Volk und nicht einmal über sein Cabinet, um seinen kaiserlichen Gast vor einer event. Beleidigung zu schützen, welche allen Friedensversicherungen ein Ende machen würde. Der österreichische Hof ist direkt bei der Frage interessiert wegen der Königin Christine, deren Stellung immer sehr schwierig gewesen ist.“

— Die Wiener Polizei eruirte im Keller eines Vorstadthauses eine vollständig eingerichtete Druckerei, wo sozialistische Flugchriften mit einer Handpresse gedruckt wurden. Die Inhaber, zwei Angehörige der radikalen Arbeiterpartei, wurden verhaftet.

— Die Zeitungen in Rom und in den Provinzen besprechen die Reise des Kronprinzen nach Spanien, indem sie dem erhabenen Gaste sehr lebhaft Sympathien entgegenbringen und ihre Genugthuung über diese bedeutsame Kundgebung der Freundschaft zwischen den beiden Völkern ausdrücken.

— Aus den Erklärungen, welche die französischen Minister in der Kommission für die Tongkingvorlage abgaben, geht hervor, daß ein weiteres militärisches Vorgehen unmittelbar bevorstehe oder schon begonnen habe. Der chinesische Botschafter Marquis Tseng hat verschiedenen Zeitungsberichterstattern gegenüber geäußert, wenn die französischen Truppen den rothen Fluß überschritten, so würde China dies als Kriegserklärung auffassen; an Frankreich sei es, dem Kriege auszuweichen; heute sei es noch Zeit, morgen ist es zu spät.

— Die Reise des deutschen Kronprinzen nach Spanien besprechend, sagt die „Londoner Times“: Dieser Besuch und der Empfang des Geschwaders in Valencia habe eine große Bedeutung und wenn er vielleicht auch nicht gegen Frankreich gerichtet sei, so solle er doch zeigen, daß die europäische Liga in keinem Theile durchbrochen werden kann. Zu prophezeien, daß dieselbe eine dauernde Garantie des Friedens biete, wäre nach der glänzenden Laufbahn Kaiser Wilhelms voreilig; alles, was man mit Sicherheit behaupten kann, ist, daß die augenblicklichen Absichten derjenigen, welche die Angelegenheiten Europa's leiten, friedliche sind, wofür man dankbar sein muß.

— Die Bemühungen, Spanien zum Range einer Großmacht zu erheben, sind von Erfolg gekrönt. Besonders Oesterreich soll sich lebhaft dafür interessiert haben, während sich England dem Plane widersetzt.

— Die letzte Volkszählung in Indien hat die interessante Thatsache von Neuem ans Licht gestellt, daß daselbst eine Handvoll Engländer das eingeborene Volk, 250 Mill. Seelen im Zaume hält. Die britische Zivilbevölkerung zählt knapp 89 000 Seelen, das englische Element in indischen Heere 65 000 Köpfe. Also auf 2000 Indier kommt erst 1 Engländer und dennoch sind die letzteren die Herrschenden!

Landesnachrichten.

Pfalzgrafenweiler, 21. Nov. (Corr.) Eine hiesige Familie wurde von einem schweren Unglück betroffen. Gestern Abend um 10 Uhr kam der 16jährige Sohn des Michael Gyppe auf der Landstraße in Herzogsweller unter einen mit Gerste beladenen Wagen und starb, ohne zum Bewußtsein gekommen zu sein, heute Morgen um 4 Uhr. Die Theilnahme ist eine allgemeine.

Stuttgart, 21. Nov. Wie bekannt und wie auch wir schon unsern Lesern mitgetheilt

haben, in die Frage der Reform des Submissionswesens schon zu wiederholten Malen auch von unseren Handels- und Gewerbekammern und den Gewerbe-Vereinen im Lande einer Erörterung unterzogen worden, ohne daß es bis jetzt in dieser Sache über Vorschläge in dieser oder jener Richtung hinausgekommen ist. Wir sind überzeugt, daß sich aus den mancherlei schon gemachten und noch ausstehenden Vorschlägen zuletzt doch irgend etwas komponiren läßt, das in dem Submissionsverfahren, dessen Nachteile Jedermann bekannt sind, eine Aenderung schaffen wird; wir wollen daher nicht veräumen, des Näheren einen neueren, erst in den letzten Tagen bekannt gewordenen Vorschlag eines badischen Fabrikinspektors, Namens Wörishofer, mitzutheilen, der sich über den Gegenstand, der unser Thema bildet, wie folgt, ausspricht: „Im einzelnen Fall auf die Frage, ob öffentliches oder beschränktes Submissions-Verfahren stattfinden solle, die Entscheidung der vergebenden Behörde zu überlassen von der allgemeinen Submission dann Ulgang zu nehmen, wenn erhebliche Gründe dafür vorhanden sind.“ Mit Recht führt Wörishofer an, daß bei Vergebung der Submission vorwiegend die Billigkeit der Angebote den Ausschlag gebe, wobei Qualität und Solidität der Arbeit nothwendig leiden müssen. Als Meliorationsmittel schlägt nun der genannte Fabrikinspektor vor, dahin zu wirken, daß die Behörden das Recht einer beschränkten Submission erhalten, um so zum Voraus alle diejenigen auszuschließen zu können, welche nachweislich der Leistung nicht gewachsen sind. Freilich wäre es ungleich besser, das Procentverfahren als eine wirtschaftlich verfehlte Institution ganz auszuschließen, da, was auch in Württemberg fast täglich beobachtet werden kann, gerade die mindest befähigten Unternehmer die stärksten, sehr oft sozusagen himmelschreiende Abgebote machen, was zur Folge haben muß und auch hat, daß nicht bloß der Arbeitgeber, sondern in gleicher Weise auch der Arbeitnehmer geschädigt wird, während andererseits der solide und vor Allem rechnende Unternehmer sich auf die Concurrenz gar nicht einläßt, weiß er doch, daß er unter seinen Umständen Seide spinnen würde. Vergeben darf auch nicht werden, daß gar mancher Gewerbetreibende sich von der Art und Weise des Abbietens gar nicht den richtigen Begriff macht, daß er vielmehr von der Hypothese ausgeht, der Staat werde die Preise „hoch genug“ in Berechnung ziehen, eine Annahme, die schon Viele, schon Hunderte und Tausende von Handwerksleuten, wie man so sagt, „geliefert“ hat, da dies, wie uns ein Staatsbautechniker selbst versicherte, keineswegs der Fall ist. Die Frage nun, ob die Submission ganz abgeschafft werden sollte, möchten wir am Liebsten bejahen, doch glauben wir in Ansehung der etwas großen Kühnheit dieses Gedankens auch damit zufrieden sein zu können, wenn, wie auch in dem uns vorliegenden Berichte ausgedrückt ist, die Summe des Voranschlags nicht mehr genannt werden

dürfte, solche vielmehr von den betr. Handelsleuten selbst berechnet werden müßte; dadurch würde gar Manchem ein Licht über das Submissionsystem aufgehen und gar Mancher würde in Zukunft klüger sein.

Stuttgart, 22. Nov. Gestern Abend um 5^{3/4} Uhr wurde in der Kronprinzstraße, in dem belebtesten Theile der Stadt, ein unglaublich frecher Raubfall verübt. Vier Burischen im Alter von 20—30 Jahren drangen in das Bankgeschäft von Heilbronner, Kronprinzstraße Nr. 12, part., ein, schlugen durch schwere Hiebe auf den Kopf den Inhaber und einen zufällig anwesenden Bekannten, Namens Dettinger (Sohn des Möbelfabrikanten dahier) nieder und raubten, was an Geld und Papieren im Lokal vorhanden war. Als die Nachbarschaft durch den Lärm aufmerksam wurde, sahen einzelne Personen eben noch die vier Räuber, mit bleichen Gesichtern, die mit Geld gefüllten Taschen mit den Händen zuhaltend, davoneilen, zwei die Lindenstraße aufwärts, die andern zwei nach der Königsstraße. In dem Bankzimmer bot sich ein schauerlicher Anblick dar: Heilbronner und Dettinger lagen verwundet am Boden, mit furchtbaren Wunden und von Blut überströmt. Heilbronner, der wieder zum Bewußtsein gekommen war, konnte Angaben machen, während Dettinger noch jetzt bewußtlos darniederliegt. Die Waffen ließen die Räuber zurück; sie sind von den Mördern augenscheinlich selbst angefertigt: an einem ca. 1 Fuß langen Stiel ist ein roh gegossenes, sternförmiges Stück Blei von halber Faustgröße befestigt, so daß die Waffe einem Todtschläger oder einem der alten Morgensterne ähnlich ist. Die Räuber waren städtisch gekleidet, das Aussehen gewöhnlicher Stromer hatten dieselben nicht. Ohne Zweifel war der Raub mit ebenso großer Ueberlegung geplant, als mit unerhörter Kühnheit ausgeführt; die Zeit des Ueberfalls war so gewählt, daß eben das Geschäftslokal geschlossen werden sollte und ein Eintritt von Kunden somit nicht mehr zu befürchten war. — Wie man hört, soll heute Nacht auf dem Bahnhof in Pforzheim einer der Thäter verhaftet worden sein; er soll Baum heißen und aus Ghemnitz gebürtig sein; er soll 1000 M. bei sich geführt und angeben haben, zwei der andern, Bayern, haben in Straßburg zusammentreffen wollen. — Die Aufregung des Publikums ist noch heute eine große. Lange dauerte es, bis die gestern Abend vor dem Hause versammelte Menge zum Auseinandergehen zu bewegen war. Angesichts der vielen in letzter Zeit vorgekommenen frechen Mord- und Raubfälle fragt man sich angstvoll und entrüstet, wohin wir noch gelangen werden? — Die Opfer des Anfalls wurden in das Katharinenhospital verbracht, wo sich Dr. G. Burkhardt ihrer annahm. Beide sind lebensgefährlich verletzt, sie haben eine große Zahl von Quetschungen auf Stirn und Kopf, die fast alle bis auf den Knochen gehen; die Weichtheile sind theilweise in großer Ausdeh-

nung vom Knochen abgehoben; bei beiden ist der Schädel eingetrieben, bei Heilbronner ist an der tiefsten Stelle der Eintreibung ein Spalt im Schädelknochen, bei Dettinger hat die eingetriebene Fläche die Größe einer Handfläche, dieselbe war zum größten Theil aus dem Zusammenhang mit dem übrigen Knochen abgeloöst, so daß das isolirte Stück herausgenommen werden mußte. Heilbronner hat außerdem starke Quetschungen an der Hand. Bei letzterem ist die Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens vorhanden, bei Dettinger kaum.

Stuttgart, 22. Nov. Einer der Stroche, welche gestern den Raubfall bei Heilbronner ausführten, ist in Pforzheim nach verzweifelter Gegenwehr, wobei mehrere Schutzleute durch Revolvererschüsse verletzt wurden, verhaftet worden. Derselbe hat die That eingestanden.

(Kuriösum.) Ein findiger Ausscheller des Balinger Bezirks läßt sich mit seiner weithin tönenden Stimme am Samstag folgendermaßen vernehmen: „Bei J. St., Sch . . . wirth kann man heute Regelsuppe haben, auch Schweinefleisch und Kalender!“

In Steinheim a. d. M. wurde einem Waldbauer der Vorschlag gemacht, seine drei Pferde sammt Holzwagen nach dem Gewicht zu verkaufen und ihm dafür sofort 12 Pfg. pro Pfund geboten. Der Waldbauer schlug ein und ließ Pferde und Wagen in Marbach wiegen, wobei sich ein Gewicht von zus. 42 Str. ergab. Pferde und Wagen sind höchstens 180 Mark werth und der Käufer wird seine Handelsgelüste mit einem Schaden von wenigstens 300 M. zu büßen haben.

In Nördlingen erhängte sich laut „D. B.“ der als sehr pflichtgetreu bekannte Polizeisoldat Wörle. Derselbe gehörte der Sekte der Irvingianer an, soll aber in letzter Zeit zum Protestantismus zurückgetreten sein. Schon länger bemerkte man an dem Unglücklichen Spuren von Geistesstörung. Er sprach sich oft darüber aus, daß er seinen Beruf gar nicht in Uebereinstimmung bringen könne mit seinen religiösen Ueberzeugungen u. Ansichten. (!)

Ulm, 20. Nov. Am letzten Pferdemarkt verlor ein Händler eine Briefftasche mit größeren Inhalt, bestehend in Wechseln und Baar. Die Briefftasche wurde gestern in Neu-Ulm gefunden und enthielt noch sämtliche Wechsel, wogegen der Baarinhalt verschwunden war.

Ulm, 20. Nov. Die Durchgänger mehrten sich in hiesiger Stadt. Vor einigen Tagen haben wir über die Entfernung zweier Familienväter berichtet und heute geht die Nachricht durch die Stadt, daß Lederhändler Sch., Vater von sechs Kindern, das Weite gesucht und den Weg nach Amerika eingeschlagen habe. Derselbe soll auch größere Baarmittel zum großen Leidwesen seiner Gläubiger — mitgenommen haben. Die Kgl. Staatsanwaltschaft hat sich mit diesem Falle bereits beschäftigt.

(Konkursöffnungen.) Johannes Feyer,

Paul und Paula.

(Nachdruck verboten.)

Novelle von Helene Stöckl.

(Fortsetzung.)

„Das kannst du ihr doch nicht zum Vorwurf machen!“ entgegnete Steinberg.

„Ich sage nur, sie paßt nicht zu uns. Wenn ich zum Beispiel an ihre Triester Reise denke —“

Steinberg ward unruhig.

„Liebe Auguste,“ sagte er bittend, „diese Reise ist schon so oft besprochen worden.“

„Du hörst freilich nicht gern davon reden, kannst doch selbst du diese Reise nicht vertheidigen.“

„Was ist da zu vertheidigen,“ sagte Steinberg nervös. „Du weißt ja, wie alles kam. Die Familie, an welche sich Paula mit unserer Bewilligung angeschlossen hatte, ward in Wien durch einen Krankheitsfall zurückgehalten. Paula reiste weiter nach Graz in der Hoffnung, bei unseren Verwandten dort Begleitung zu finden, und als diese bei ihrer Ankunft nicht in Graz anwesend waren, so — so —“

„So reiste sie allein weiter. Ein junges Mädchen, das mutterseelenallein in der Welt herumreist! Wenn man meinen Töchtern so etwas zumuthen wollte!“

„Du mußt eben Rücksicht mit Paula haben, sie hatte keine Mutter, wie deine Töchter sie haben, und mein armer Bruder —“

„Verzog sie durch maßlose Liebe. Nun, es mag sein, wie es ist. Ich wünsche Paula nur Gutes. Wenn sie Merlach nimmt, soll alles recht sein, weist sie ihn aber zurück, und sie ist überspannt genug es zu thun, dann muß sie aus dem Hause!“

„Aber Auguste!“

„Sie ist reich genug, um sich anderwärts eine freundliche Aufnahme zu verschaffen, ich will meine Töchter nicht zurückgesetzt sehen um ihretwillen. Nun aber seh nach, wo Merlach so lange bleibt. Ich will unterdessen in die Küche schauen, damit wir ihn auffordern können, zum Essen zu bleiben.“

Sie rauschte aus dem Zimmer, ernstgestimmt blieb ihr Gatte darin zurück. Die Erinnerung an seinen Bruder, welche diese Unterhaltung in ihm wachgerufen hatte, ließ die Bilder der Vergangenheit für ein paar Augenblicke an ihm vorüberziehen.

Die beiden Brüder Konrad und Herbert Steinberg waren sich äußerlich und innerlich sehr ähnlich gewesen. Beide hatten denselben idealen Zug, dieselbe Empfänglichkeit für alles Schöne gehabt, nur fehlte dem älteren Bruder die Energie, womit der jüngere diese Neigungen in sein Leben zu übertragen wußte.

Dem Willen seiner Eltern folgend, hatte Konrad sich dem Rechtsfache gewidmet, war früh in sein Amt gekommen, hatte jung geheirathet und über den Sorgen für seine schnellwachsende Familie und für das Wohl des ihm anvertrauten Städtchens bald den idealen Bestrebungen entsagen gelernt, welche seine Jugend ausgefüllt hatten. Berührte ihn die Prosa des täglichen Lebens einmal mit zu rauher Hand, so flüchtete er zu seinem Bruder, der mit seiner jungen edlen Gattin auf der schön gelegenen Besitzung, welche er, um Konrad nahe zu sein, in der Nachbarschaft erworben hatte, ein Glück genoß, das zu vollkommen war, als daß seine Dauer eine andere als eine kurz begrenzte hätte sein können. Als die kleine Paula ihre Augen dem Blicke dieser Welt öffnete, schloßen sich die Augen ihrer Mutter für immer.

Die nächsten Jahre waren zu voll von verzweifelter Jammer und

Fruchthändler in Gingen; Franz Bertscher, Kaufmann in
Sorb; Joh. Wittel, Ziegler in Oberthalheim, zur Zeit im
Auchthaus in Ludwigsburg; Karl Schieber, Leinweber in
Oberdorf; Anton Schäfer, gew. Privatier in Ulm; Gust.
Lomes, Seidenfärber in Reyingen, früher in Jony.

Deutsches Reich.

In Neu-Ulm wurde am 15. d. ein in
eleganter Kleidung mit Pelzrock einhergehender
Hochstapler verhaftet, welchem mehrere im Ober-
amt Saupheim verübte Einbruchdiebstähle schwe-
rer Art zur Last gelegt sind.

Großes Aufsehen erregt in Fürth der
Bankerott des Bankgeschäftes Jakob Fränkel
jun. Die Aktiva betragen 200 000 M., die
Passiva 600 000 M. Fränkel ist durchgebrannt.

Der König von Sachsen bezieht eine
jährliche Zivilliste von 2 885 000 M., die Königin
ein Schatullgeld von 90 000 M., Prinz
Georg 262 000 M.

Ausland.

Wien, 20. Novbr. Die elektrische Aus-
stellung ergab ein Defizit von 25 000 fl.

Prag, 20. Novbr. Bei dem National-
theater-Bankett bezeichnete Theaterintendant
Starda als Endziel der czechischen Bestrebungen
die Krönung des Kaisers zum König von Böh-
men.

Paris, 21. Nov. Tseng hatte heute
erst mit Ferry bei dessen diplomatischem Wo-
chen-Empfang eine Unterredung und theilte ihm
die neuen chinesischen Vorschläge als Antwort
auf die französische Denkschrift mit. Dieselben
werden hier als unannehmbar betrachtet. De-
votionen aus Hongkong zufolge sind die Franzo-
sen in Tonkin unfähig, dem Piratenwesen Ein-
halt zu thun, und ist die Besatzung Bac-Ninh's
10 000 Mann stark. China hebe 120 000 Mann
gegen die Franzosen aus.

Ville. Der große Viller Gesangsverein
hat Bankerott gemacht. Auf Betreiben der
Gläubiger sind ihm sechs goldene oder silber-
vergoldete Vorbeerkränze, 20 goldene und 19 sil-
berne Medaillen abgepfändet worden. Es sind
das alles Ehrenzeichen, die der Verein bei Ge-
sangsfesten davongetragen. Seit seinem Be-
stehen hat dieser Verein durch Musikaufführungen
mehr als 250 000 Frank für die Armen zu-
sammengebracht; bei einer dieser großartig an-
gelegten Musikkonzerte hatte er sich aber
„verpekulirt“ und daher seine Bankerott-
klärung.

London, 22. Nov. Dem „Daily Tele-
graph“ wird aus Paris gemeldet: Die chinesische
Regierung zeigte dem französischen Kabinett an,
sie werde den Angriff auf Bac-Ninh als Kriegs-
fall betrachten. Die chinesische Regierung zeigte
die Zustimmung dieses Ultimatus auch den
Mächten an.

Valencia, 22. Nov. Die Landung des
Kronprinzen erfolgt heute Vormittag um 9 Uhr.
Da der Hafen keine hinreichende Tiefe besitzt,
ist das Geschwader gezwungen, außerhalb auf
der Rhede El Grao zu ankern. Das Empfangs-

zelt ist nahe am Hafen aufgestellt; dasselbe ist
mit deutschen und spanischen Fahnen geschmückt.
Zwei Triumphbögen erheben sich auf der Ma-
meda-Promenade. Der Aufenthalt hier dauert
bis Morgen Nachmittag 4 Uhr, die Ankunft in
Madrid erfolgt am Freitag Vormittag gegen
11 Uhr.

Valencia, 21. Nov. Das deutsche Ge-
schwader ist um 5 1/2 Uhr hier eingetroffen.

Belgrad, 20. Nov. Die zum Tode
verurtheilten Urheber des Aufstandes und Führer
der Aufständischen, Didic und Gjuste, sind ge-
stern in Zajcar standrechtlich erschossen worden.

New-York. Einem Sträfling des Zuch-
hauses von Albany ist dieser Tage eine Erb-
schaft von 2 Million Dollar zugefallen. Der
glückliche Erbe war, als die Meldung eintraf,
gerade mit Schubfäden beschäftigt.

Handel und Verkehr.

(Waarenproben in Rollenform.) Nach
einem Erlasse des Reichspostamts soll es von
jetzt ab versuchsweise gestattet sein, Waaren-
proben in Rollenform zur Beförderung mit der
Briefpost gegen Entrichtung des für Waaren-
proben-Sendungen festgesetzten ermäßigten Por-
tos einzuliefern.

Altenstaig. Schrauben-Zettel

vom 21. November 1883.

Neuer Dinkel	7 70	7 54	7 30
Haber	6 30	6 23	5 40
Gerste	9 —	8 58	8 30
Roggen	10 50	9 99	9 40
Linjen-Gerste	— —	9 —	— —
Weißkorn	— —	10 —	— —

Vermischtes.

(Einem Dienstmädchen in Gbln), welches
seinem Dienstherrn gekündigt, wurde bei seiner
Entlassung statt Geld eine Rechnung übergeben,
auf der unter Anderem folgendes figurirt: Eine
Schüssel zerbrochen 30 Pfg., 2 Küchenmesser ab-
handen gekommen 50 Pfg., 2 Scheiben zerbro-
chen 90 Pfg. Weil der Caffee eines Morgens
bei der Abreise des Herrn nicht parat war,
hatte derselbe auf Kosten des Mädchens am
Bahnhofs eine Portion Caffee getrunken. Die-
für rechnete er 75 Pfg. Auf solche Weise
kann man sich wohl ohne viele Kosten ein Dienst-
mädchen halten.

Das Sägemehl zur Herstellung von Gas
zu gebrauchen sei, ist das Neueste. Deseronta,
Provinz Ontario (Nordamerika), wird jetzt mit
Gas, welches aus feinem Sägemehl hergestellt
wird, beleuchtet. Das Gas soll so gut wie das
aus der besten Kohle fabricirte sein.

(Orthographisches.) Hier schreiben Sie ihren
Namen unter dieses Protokoll . . . aber Sie
schreiben ja „Egelmayer“ und Sie heißen doch
„Hegelmayer?“ — Wissen's, Herr kaiserlicher
Rath, i geh' halt mit'n Zeitgeist: i bin a
Wirt und nach der neuen Schreibart, sagt
mei Schani, gibt's jetzt bei an' Wirt ka S
mehr . . .

(Ein wirklicher „alter Herr.“) Die Barmer
Zeitung schreibt: „Alljährlich kehrt im städtischen
Stat ein kleiner Posten unverändert wieder:
„Ruhegehalt für den früheren Polizei-Kommissar
Kemper“. Die diesen Posten bewilligenden
Stadtverordneten haben den alten Herrn kaum
gesehen, oder erinnern sich seiner nicht mehr.
Fast wie ein Märchen klingt es ja auch, wenn
wir hören, daß dieser vor 30 bis 40 Jahren
wegen hohen Alters pensionirte Herr am 2. d.
Mts. in Wiesbaden sein 102. Lebensjahr
vollendete. Derselbe ist körperlich und geistig
noch recht frisch, liebt täglich drei Zeitungen
verschiedener politischer Richtung, „um sich auf
dem Laufenden zu halten,“ und versichert allen
Erstes, sein Leben auf mindestens 120 Jahre
zu bringen.

Heller'sche Spielwerke.

Die mannigfachen Gebiete der Kunst, Mechanik und
Industrie haben in ihrer Totalität keinen zweiten Gegen-
stand aufzuweisen, welcher sich so vortreflich als sinniges
Weihnachtsgeschenk eignet, wie diese als vollendet
anerkannten Heller'schen Spielwerke, welche auf
allen Ausstellungen, zuletzt in „Melbourne 1881“ und in
„Zürich 1883“ mit den ersten Preisen gekrönt wurden.

Es gibt keine Beziehungen noch so zarter Natur, daß
nicht ein Heller'sches Spielwerk im Sinne des
Wortes das passendste Weihnachtsgeschenk
wäre. Wo Werthgegenstände das Zartgefühl verletzen,
Nugobjekte die Empfindlichkeit reizen, da eignet sich das
Spielwerk in vorzüglichster Weise. Ja — aller Welt
wird ein solches willkommen sein, denn wer auf Erden
hat keine Stunden der Vereinnamung, in welchen ihn jenes
Gefühl von Behmuth oder Verbitterung überkommt, das
man „Weltschmerz“ nennt; und wenn ist Musik — diese
Universalprache aller Herzen — in solchen Stunden nicht
Trösterin — nicht Zeitverkürzerin!? — Ein solches Werk
ist auch jenen Personen nicht warm genug zu empfehlen,
welche Lebensstellung, Krankheit, Verwaisung u. s. w. zur
Einjamkeit verurtheilen. Es bietet Zerstreuung und Ge-
nuß, umso mehr als der Fabrikant mit seinem Geschmade
das Repertoire jedes einzelnen Werkes zusammensetzt. Die
populärsten und besten Lustspiele aus älteren und neueren
Operetten, die modernsten Compositionen auf dem Gebiete
der Tanzmusik, die beliebtesten Lieder der hervorragendsten
Londolichter werden in correctester Weise von den Heller's-
chen Werken zu Gehör gebracht.

Für Hotels, Restaurants, Conditoreien,
u. s. w. gibt es keine einfachere und sichere Anziehungs-
kraft als solch ein Spielwerk. Wie uns von den ver-
schiedensten Seiten bestätigt wird, haben sich die Ein-
nahmen solcher Etablissements durch die Anschaffung eines
Spielwerks geradezu verdoppelt; darum jenen Wirthen
und Geschäftsinhabern, die noch nicht im Besitze
eines Spielwerkes sind, nicht bringend genug anempfohlen
werden kann, sich dieser als so sicher sich erweisenden
Zugkraft ohne Zögern zu bedienen; auf Wunsch
werden Zahlungsanstellungen gewährt.

Den Herren Geistlichen, welche aus Rücksichten
für ihren Stand, oder der Entfernung wegen Concerten u. s. w.
nicht bewohnen können, bereitet solch ein Kunstwerk den
schönsten und dauerndsten Genuß.

Diesen Winter kommen 100 der besten Werke, im
Betrage von Francs 20 000, als Prämien zur Vertheilung,
und kann selbst der Käufer einer kleinen Spielballe, da-
durch in den Besitz eines großen Werkes gelangen, da
auf je 25 Francs ein Prämienchein entfällt. Reichhaltige
illustrirte Preislisten nebst Plan werden auf Verlangen
franco zugesandt. Wir rathen, selbst die kleinste Bestellung
direkt an die Fabrik in Bern zu richten, da dieselbe außer
in Nizza nirgends Niederlagen hält, und vielfach fremde
Fabrikate als ächt Heller'sche angepriesen werden. Jedes
Werk trägt, was wohl zu beachten ist, den Namen des
Fabrikanten J. H. Heller, welcher auch Lieferant fast aller
Höfe und Höheiten ist.

bitterem Herzeleid gewesen, als daß Steinberg wagte, seine Gedanken
bei ihnen verweilen zu lassen. Erst nach und nach war es dem Lieb-
reiz des heranwachsenden Kindes gelungen, den Vater wieder an das
Leben zu fesseln. Als aber das Herz desselben einmal dem Troste zu-
gänglich war, wandte er es mit leidenschaftlicher Festigkeit Paula zu.
Sie mußte stets um ihn sein, ihn auf Schritt und Tritt begleiten, und
da sein Wunsch nach einem Sohne unerfüllt geblieben war, gefiel er
sich darin, Paula als Knaben zu behandeln. Steinberg erinnerte sich
lebhaft daran, wie reizend das kurzlockige Mädchen in dem enganliegen-
den Knabengewande ausgesehen hatte, wenn sie vor dem Vater her
durch den Park sprang, an seiner Seite auf dem kleinen Ponny ritt
oder mit ihm im zierlichen Nachen auf dem See schaukelte.

Ehe diese Art der Erziehung die edle Natur Paulas zu schädigen
vermochte, ward ihr Vater von einer Krankheit niedergeworfen, die ihm,
wie er bald fühlte, den Tod bringen sollte. So lechzt er selbst sich von
diesem Leben trennte, so schwer wurde es ihm, sein durch Liebe ver-
wöhntes Kind allein zurücklassen zu müssen. Mit schon gebrochenem
Blicke sah er noch angstvoll auf seinen Bruder, ihn beschwörend, Paula
ein liebevoller Vater zu sein.

Steinberg konnte sich sagen, daß er des Sterbenden Zuvorsicht
nicht getäuscht hatte, er liebte Paula wie seine eigenen Töchter, vielleicht,
ohne daß er es sich eingestehen wagte, mehr als diese. Aber auch
die Tante und die Konfusen kamen dem verwaisnen Mädchen sehr freund-
lich entgegen und Paula hätte sich in ihrer neuen Heimath nicht fremd
zu fühlen brauchen, wäre ihre Eigenart nicht schon zu entwickelt gewesen,
ehe sie hierher kam.

Ihre schlanke, anmuthsvolle Erscheinung, ihre feinsühlende Seele
und ihr hochfliegender Geist standen in zu direktem Widerspruch mit

dem alltäglichen Aeußern und nüchternen, praktischen Wesen ihrer Tante
und deren Töchter, als daß sie trotz aller Anstrengung sich heimlich im
Kreise derselben hätte fühlen können. Sobald sie aber einmal die Ueber-
zeugung gewonnen hatte, daß sie ein innigeres Verhältniß nur durch
das Aufgeben ihrer eigensten Natur erlangen könne, zog sie sich mehr und
mehr in sich selbst zurück, ohne daß die Tante versucht hätte, sie daran
zu hindern.

Erst in den letzten Jahren, in welchen Paulas sich entwickelnde
Schönheit, ihre geistige Begabung, vielleicht auch wie die Tante behaup-
tete, ihr bedeutendes Vermögen alle jungen Männer, welche das Haus
besuchten, zu ihren Bewunderern machten, hatte sich die gleichgiltige Freund-
lichkeit, welche die Tante bis dahin für Paula gefühlt hatte, in Ab-
neigung verkehrt.

„Wenn sie jetzt doch den jungen Merlach nähme, dann wäre ja alles gut!“
Mit diesem Stoßseufzer fuhr Steinberg aus dem tiefen Sinnen
auf, in das er versunken gewesen war. Ehe er sich aber hinüber in
Paulas Zimmer begibt, wollen wir sehen, wie die Unterredung der bei-
den jungen Leute ausgefallen ist.

Bei Merlachs Eintritt hatte sich Paula überrascht von ihrem Plaze
am Fenster, wo sie bisher, halb von den Burpurgardinen verborgen,
lesend gesessen hatte, erhoben. Sie warf einen schnellen Blick auf Merlach,
jenkte ihn aber erblickend, als sie die Unruhe in seinen Augen las.

„Sie erschrecken, Fräulein Paula? Ist Ihnen mein Besuch denn
unangenehm?“ fragte Merlach, vergebens bemüht, seiner Stimme den
gewohnten unbefangenen Klang zu geben.

„Er überrascht mich,“ jagte sie leise.

„Ihr Vormund gab mir die Erlaubniß, Sie hier aufzusuchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Altenstaig.
Krieger-Verein und
Niederfranz.

Wegen Bespre-
chung der Cham-
pagne- und
Christbaumfeier
werden die Mitglieder
obiger Vereine auf

Sonntag den 25. d. M.
Nachmittags 1/4 Uhr
zu einer Versammlung in das Gast-
haus zum „Röble“ hier freundl.
eingeladen.

Altenstaig.
Zur Besorgung des Einkaufs
und Verkaufs von
Obligationen und
Werthpapieren

aller Art, halte ich mich bestens
empfohlen.

Carl Walz.

Altenstaig.
Alle Sorten Schäfte:

Lederschäfte mit Zug,
Lederschäfte zum Schnüren,
Knopfschäfte, Zuch,
Filzschäfte,
Vorschuhe und Stiefel-
schäfte in Kalb- & Wild-
leder
empfehlen

E. Seeger,
Schuhmacher.

Ein fleißiges, ordentliches
Mädchen,
das etwas vom Kochen verstehen
sollte, wird sogleich oder bis Weih-
nachten gesucht.
Anträge vermittelt die Expedition
ds. Blattes.

Altenstaig.
Doppelte und einfache
Pistolen

sind in ausgezeichnete Qualität und
großer Auswahl zu ausnahmsbil-
ligen Preisen eingetroffen bei

J. G. Wörner.

Bei Husten,

Heiserkeit, Verschleimung, Halsbe-
schwerden, Brust-, Lungen- und
Magenkatarrh sind entschieden die

Wolfenberger'schen Malz-
Extract-Brust-Bonbons (Wm)

das anerkannt beste und bewähr-
teste Linderungsmittel. Vorräthig
in Paqueten zu 20 und 40 Pfg.
in Altenstaig bei Herrn Ch
Burghard.

Altenstaig.
Meine so beliebte tiefschwarze und
leichtfließende

Chemnitzer Ganzlei-
Tinte

halte ich angelegentlich empfohlen.
Buchdrucker W. Rieker.

Egenhausen.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Freunde
und Bekannte auf
Donnerstag den 29. November
in das Gasthaus zur „Krone“ hier
ergerbenst ein.

Johann Ehret,
Messger,
Sohn des Gottlieb Ehret, Fuhrmanns hier.
Marie Haag,
Tochter des Jakob Haag, Färbers
in Unterjettingen.

Ueberberg.
Nächsten Sonntag Nachmittag
Rehessen
bei gutem Wein und Bier,
wozu freundlichst einladet
Grossmann.

Altenstaig.
Große Auswahl in Filzwaaren:
Filzstiefel mit Besatz und | Filzschuhe mit Filz- und
Ledersohlen, | Ledersohlen,
Filzschuhe mit Besatz und | Filzstiefel mit Holzsohlen,
Ledersohlen,
Selband-, Lizen-, Calwer- & Münchener-Schuhe,
Filz-, Stroh- & Korksohlen,
sowie auch einen großen Vorrath aller Gattung
Lederwaaren
empfehlen zu billigen Preisen
E. Seeger, Schuhmacher.

Anerkennung. Im Interesse aller Hals- und
Brustleidenden halte ich es
für meine Pflicht unaufgefordert auszusprechen, daß der rheinische
Trauben-Brust-Honig von W. G. Zickenheimer in Mainz
welchen ich von Herrn Kaufmann Bahlsen hier beziehe, sich in
meiner Familie als ein vortreffliches Mittel gegen Husten, Hals-
und Brustleiden bewährt hat. Die Wirkung dieses Haus-
mittels war oft eine geradezu überraschende und
selbst bei hartnäckigen Nebeln trat schon nach kurzem Gebrauche
eine wesentliche Binderung ein. Ich kann daher diesen angenehmen
Saft aus vollster Ueberzeugung auf das Angelegentlichste empfehlen.
Erfurt, den 8. April 1883.

Dr. Vorbrodt, Stadtschulrath.
Der rheinische Trauben-Brust-Honig seit 17 Jahren aus dem
Extrakte ausreiner rheinischer Weintrauben und dreifach geläuter-
tem Rohrzucker in Form eines flüssigen Honigs allein ächt bereitet
von W. G. Zickenheimer in Mainz ist das edelste,
angenehmste und wirksamste Haus- und Genuß-
mittel bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-
und Brustleiden, Husten der Kinder etc. und durch
unzählige Anerkennungen ausgezeichnet. Jede Flasche
trägt neblige Verschlussmarke, sowie im Glase und
auf dem Etikett die Firma des Erfinders und Fabrikanten.
Zu haben in **Altenstaig** bei Chr. Burghard, Conditor;
in **Nagold** bei Conditor Gauss.

Büchertisch.
In der Buchhandlung von W. Rieker
in **Altenstaig** ist vorräthig und zu haben:
Gesetz betreffend die Zwangsvollstreckung
in das unbewegliche Vermögen. Vom
13. Juli 1883. Nebst dem Kostengesetz
vom 18. Juli 1883. Mit Sachregister.
Preis 50 S.
Strafprozeßordnung nebst Gerichts-
verfassungsgesetz für das deutsche Reich.

Nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts
erläutert von Julius Weissenbach, Königl.
Preuß. Justizrath. Preis 2 M.
Der zuverlässige **Ausrechner** nach
Marek und Pfennigen, von Pfennig zu
Pfennig bis zu drei Mark steigend. Ein
unentbehrliches Hülfsbuch beim Ein- und
Verkauf. Nebst verschiedenen Zins- und
Seld-Tabellen, einer vergleichenden Ueber-
sicht des neuen Mares und Gewichts
gegen die alten. Preis 1 M. 50 S.

Reaktion, Druck und Verlag von W. Rieker in Altenstaig.

Anzeige.

Den Herren Kaufleuten, Gewerbe-
treibenden, sowie einem verehrlichen
Publikum mache ich die ergebenste
Anzeige, daß durch den Eintritt
meines Bruders ins Geschäft von
heute ab die Firma

Gebrüder Welker,
Frachtfuhrgeschäft in **Altenstaig,**
ist, wovon ich gefälligst Notiz zu
nehmen bitte.
Jakob Welker.

Altenstaig.
Kalender für 1884
Lahrer Hinkender Bote,
Lustiger Bilderkalender,
Evang. württbg. Kalender,
Volksbote aus Württemberg,
Geschäftsschreibkalender,
Immerwährender Wand-
kalender
empfehlen
Buchdrucker W. Rieker.

Ich versende franko nach jeder
Poststation des Deutschen Reiches
gegen Postnachnahme: 1 Fäßchen
(mit eisernen Bändern) enthaltend
4 Liter feinsten
alten Nord-Kornbrannt-
weins von vorzüglicher Qual-
ität für Mark 4.
Kornbranntwein-Brennerei
von **Robert Bockemüller,**
Haffelsfelde bei Nordhausen.

Dr. Sahn
Spezialist für
Hautkrankheiten
Stuttgart, Reinsburgstr. 5, 2
Sprechstunde täglich
11-12 und 1/2-4 Uhr.

Vaseline-Präparate
Marke Büffelhaut.
Dieses als **Lederfett, Schuh-**
fett, Saffett und Waffenfett
sehr zu empfehlende Fabrikat, das
überdies sehr billig ist, halten in
Altenstaig auf Lager die Herren:
C. W. Lutz,
Joh. Kalkenbach, Seifen-
fieder.
Fabriklager bei G. Gaefner in
Stuttgart.

Ulmer
Münsterbau-Loose
à 3 M.
(höchster Gewinn 75 000 M.)
sind zu haben bei
W. Rieker.

Franfurter Goldkurs
vom 19. November 1883.
20-Frankenstücke . M. 16. 16-19
Englische Sovereigns 20. 28-33
Dollar in Gold . . . 4. 18-22
Russische Imperiales 16. 70-75
Dufaten 9 68-72

Briefkasten.
Nach Berned! Wahlauftrufe, welche
uns von unbekannter Seite zugehen,
veröffentlichen wir nicht. Warum
spielen Sie denn uns gegenüber den
Anonymus?
D. Red.